

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatl. M. 1.— :—: Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Pfg.
Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Grosstext: Kreisparaffine Laasphe Nr. 28
Kontofonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Schreibung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 47

Laasphe, Dienstag den 20. Mai 1924

49. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Landaufenthalt für Stadtkinder.

Nach der Ruhrbesetzung des vorigen Jahres, nach der darauf einziehenden, ungeheuren Ausmaß annehmenden und lange Zeit durch andauernden Erwerbslosigkeit wird es in diesem Jahre besonders notwendig, möglichst viele Kinder der städtischen und Industrie-Bevölkerung auf längere Zeit — etwa zwei bis drei Monate — in ländlichen Familien unterzubringen, da die Folgen der Unterernährung sich vielfach in erschreckendem Maße bemerkbar gemacht haben und weite Kreise nicht in der Lage sind, ihren Kindern die notwendige Pflege angedeihen zu lassen.

Die Familien des Kreises bitte ich daher auch auf diesem Wege dringend und herzlich, soweit es ihnen irgend möglich ist, wieder Kinder aufzunehmen und sich gegebenenfalls in die bei den Herren Gemeinde-Vorstehern (in Laasphe beim Bürgermeisteramt, in Verleburg beim „Vaterländischen Frauenverein“ und dem Kreiswohlthätigkeitsamt) befindlichen Listen einzutragen.

Verleburg, den 16. Mai 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Gemäß § 39 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für den Regierungsbezirk Amsberg für das Jahr 1924 die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 29. Mai, der Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhühner auf den 18. Mai festgesetzt.

Amsberg, den 30. April 1924.

Der Bezirksausführer.

Veröffentlichung.

Verleburg, den 12. April 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnungen vom 20. April 1882 (Amtsbl. S. 133) und vom 26. Juli 1899 (Amtsbl. S. 557) betr. die Vernichtung des Hustaltichs, sowie des § 4 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 9. Januar 1883 (Amtsbl. S. 22) betr. die Vernichtung der Herbstzeile, und des § 3 der Kreis-Polizeiverordnung vom 28. März 1908 betr. die Vernichtung des Wiesenkerbels, der Ochsenzunge und des Bärenklaus, werden als Zeitpunkt bis zu welchem die genannten Unkräuter zu vernichten sind, für sämtliche Gemeinden des Kreises folgende Termine festgesetzt:

1. Für die Beseitigung der Blütenfengel der beiden Hustalticharten durch Abschneiden vor der Samenreife der 20. Mai.
2. Für die Vernichtung der Herbstzeile durch Ausziehen nach Maßgabe der wiederholt bekannt gegebenen Anleitung der 20. Mai.
3. Für die Vernichtung des Wiesenkerbels, der Ochsenzunge und des Bärenklaus der 1. Juni.

Das völlige Absterben der Hustaltichpflanzen wird nur dann erreicht, wenn während des ganzen Jahres die Blätter nach jedesmaligem Hervortreten mit einer Sense abgemäht — oder — was noch besser ist — mit einem stumpfen Geräte abgehauen werden.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchardt.

Waltraut sann. Hatte ihr Gatte das vorah-
nend geschrieben? Als er ihr damals den Brief vor-
gelesen, hatte sie in dem sicheren Gefühl ihres Glückes
nicht daran gedacht, daß sein Ende so nahe war.

Mit einem unterdrückten Seufzer reichte sie dem
Grafen den Brief zurück.

„Er ist von meinem Gatten,“ antwortete sie mit
zitternder Stimme. „Ich weiß, daß er diese Worte ge-
braucht.“

„Und wie sollte er in eines anderen Besitz gelangt
sein, wenn er nicht mit den anderen Papieren gestohlen
wurde?“ fragte Aribert. Dann griff er plötzlich nach
der Hand der Gräfin und drückte sie.

„Gräfin — ich habe mich bereits in mein Schicksal
gefunden, wie es auch ausfallen möge. Liegt mir doch
nichts an äußeren Gütern. Was mir einzig erstrebens-
wert, was imstande ist, mein Glück auszumachen, das
kommt mir von anderer Seite.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und küßte sie
mit heißer Leidenschaft.

Waltraut zuckte nervös zusammen und entzog ihm
ihre Hand.

„Ging da drüben am See nicht jemand?“ fragte sie
ängstlich.

Graf Aribert sah hinüber, ärgerlich über die Unter-
brechung. Es war ihm auch, als wenn sich hinter dem
dichten Grün jenseits des Sees etwas bewegte, und
ein Verdacht stieg in ihm auf, der ihm das Blut durch
die Adern jagte. Gleichwohl konnte er sich auch geirrt
haben, denn die Entfernung war groß.

Wer aber scharfe Augen hatte, mochte von dort aus
zum mindesten die Personen auf der Terrasse unter-
scheiden können. Dieses Gefühl raubte ihm die Sicher-
heit, er fühlte sich beobachtet.

„Nein — ich sah nichts,“ gab er zur Antwort.
„Gnädigste Gräfin sind nur nervös. Hier in diesem
Parkteil hat niemand etwas zu suchen. Wollen wir aber
nicht lieber hineingehen, wenn Sie meinen, daß —“

„Nein, nein,“ wehrte sie erschrocken, und so ener-
gisch, daß sich ihm das Herz zusammenzuckte. „Ich
biete es im Zimmer nicht aus, es war so drückend heiß

Die Herren Bürgermeister, Ämtmänner, Gemeindevorsteher und
Wiesenvorsteher ersuche ich, die genaue Beachtung der vorgenannten
Polizeiverordnungen zu überwachen.

Verleburg, den 6. Mai 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

Der Streik im Ruhrgebiet.

Im Ruhrbergbau-Konflikt ist am Freitag in Berlin
ein Schiedsspruch gefällt worden, der die bisherigen Lohn-
und Arbeitszeitverhältnisse praktisch unverändert läßt, aber
die strittigen Arbeitsstunden ausdrücklich als Mehrarbeit
bezeichnet, ohne daß aus dieser Mehrarbeit das Recht auf
höhere Bezahlung abgeleitet würde.

Ueber die Annahme des Schiedsspruchs werden jetzt die
Unternehmer und Arbeiter des Ruhrbergbaues entscheiden.
Man darf hoffen, daß beide Parteien von der zwingenden
nationalen Notwendigkeit raschster Beendigung des Kon-
fliktes durchdrungen sind.

Poincaré und Macdonald.

Der Briefwechsel zwischen Poincaré und Macdonald
ist, wie berichtet wird, auch nach den französischen Wahlen
fortgesetzt worden und hat sein Ende wahrscheinlich noch
nicht gefunden. Poincaré soll zwar erklärt haben, daß er
natürlich keine bindenden Vereinbarungen mehr treffen könne;
aber die Auseinandersetzungen würden trotzdem bis zur
Demission des französischen Kabinetts fortgesetzt, weil durch
sie eine Anzahl von Einzelpunkten geklärt werden konnte.

Es entspricht vielleicht den Bedürfnissen der persönlichen
Taktik des Politikers Poincaré, der seine Rolle noch lange
nicht ausgepielt zu haben wünscht, seinen Nachfolgern ein
möglichst weit vorgeschrittenes Verhandlungsergebnis zu hinter-
lassen.

Die Lage in Frankreich.

Raymond Poincaré macht Inventur; er hat seinen Rück-
tritt zum 1. Juni angekündigt, und der Entschluß scheint un-
widerruflich zu sein, so sehr man sonst geneigt sein möchte,
an der Unwiderruflichkeit bei den Erklärungen eines Mannes
zu zweifeln, der so oft mit abenteuerlicher Gewandtheit seinen
Anhängern bewiesen hat, daß ein Kreis eigentlich viereckig
und schwarz gleich weiß sei. Diesmal hat er jedoch eine so
schwere Niederlage erlitten, daß man sich ernstlich mit der
Umbildung des Kabinetts beschäftigen muß. Verfassungs-
mäßig liegt es dem Staatspräsidenten Millerand ob, aus der
neuen Kammermehrheit neue Minister zu wählen, aber bevor
dies geschieht, wird er eine Vorfrage zu beantworten haben,

nämlich ob er in Verfolg seiner Erklärung vom 27. März die
letzten Konsequenzen aus dem Zusammenbruch der Rechten
ziehen und selber zurücktreten will. Bisher ist er
auf diese Androhung nicht zurückgekommen und hat sie augen-
scheinlich als rethorische Geste der Vergessenheit anheimge-
geben, wahrscheinlich um die Verwirrung der innen- und
außenpolitischen Lage nicht zu vergrößern. Bei seiner freiwilli-
gen Demission müßten von Rechts wegen die Herren vom
Palais Bourbon und Luxemburg zu einer vom Senatspräsi-
dent bestimmten Stunde zusammenzutreten und zur Neuwahl
des Staatspräsidenten schreiten. Von einer derartigen Ab-
sicht hat man jedoch wenig gehört, wenn auch die Ankündigung
dem gestürzten Premier den Staatspräsidenten nachschicken
müßte, und so wird Millerand vermutlich den Radikalsozi-
alisten Briand, der schon unter Fallières und Poincaré von
Oktober 1910 bis zum März 1913 als Ministerpräsident fun-
giert hat, oder Herriot, den Oberbürgermeister von Lyon
mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen. Ganz leicht
wird keinem von ihnen die Erfüllung des Auftrages werden,
weil die Sozialisten angeblich sich nicht an der Regierungs-
bildung beteiligen wollen, was immerhin die Festigkeit der
eben geschaffenen Mehrheit in Frage stellen könnte, und so
weist in dieser Beziehung der französische Sieg der Linken
eine fatale Ähnlichkeit mit dem deutschen Sieg der Rechten
auf.

Noch sind indessen die innerpolitischen Verhältnisse, die
den Sturz des Diktators bewirkt haben, nicht so geklärt, daß
man sich ein Bild davon machen könnte. Nur ist davon zu
warnen, von den kommenden Veränderungen für Deutschland
viel zu erhoffen. Die Hauptkräfte, die Poincaré vorgeworfen
wurde, war das Ruhrabenteuer, aber nicht als
solches. Hat doch Briand selber seinerzeit die Besetzung
Frankfurts gebilligt, und die Besetzung der Brückenköpfe
Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort gutgeheißen. Nicht er-
wartet hatte er, wie ganz Frankreich den totalen Miß-
erfolg des Raubüberfalls, der statt des Gewinns Verluste
über Verluste brachte, eine Unleihe erforderte und eine
Flüchtling nach sich zog, die sich in der Mißbilligung aller maß-
gebenden Politiker des Auslandes äußerte. Das konnte die
Wählerkraft nicht verschmerzen und daqagen sah sie sich nach
einem Heilmittel um und findet dieses nicht in dem mit Gleich-
gültigkeit oder Schadenfreude von der auswärtigen Presse
aufgenommenen Sturz Poincarés, sondern in der Aussicht,
Schadensersatz durch seinen Nachfolger zu erhalten.

Mag auch, wie in einem englischen Blatt zu lesen war,
Poincarés Niederlage zum Segen für die ganze Welt
ausgeschlagen, der französische Kleinrentner erblickt diesen
Segen nur in der Abklärung der durch die Ruhrbesetzung

darin. Bleiben wir hier und erzählen Sie etwas Nä-
heres über diese Nachricht, die so unerwartet und so
überraschend gekommen ist, daß man sich kaum
mit dem Gedanken vertraut machen kann,“ sagte sie ab-
lenkend. „Welche Schritte wollen Sie unternehmen, um
seine Identifizierung festzustellen? Was haben Sie vor?“

„Ich wollte an den Fürsten Alexander, als einzi-
gen mir bekannten Zeugen, schreiben, und ihn bitten,
eventuell hierher oder zu Justizrat Braun nach R. zu
kommen.“

Eine leichte Blässe überzog ihr Gesicht. Was wußte
der Graf? War es nicht ein Geheimnis, das sie einzig
mit ihrem Gatten geteilt zu haben meinte? Sie sah
in ihren Schoß und antwortete nicht.

„Und — wenn er nun wirklich der rechte Erbe ist,“
fuhr Aribert jetzt mit gedämpfter Stimme fort, „wie
würden Sie der Tatsache gegenüberstehen?“

„Es — würde mir leid tun, Sie — als Vormund
und Nachbar verlieren zu müssen,“ erwiderte sie leise
und stockend.

„Wirklich? Und — sonst?“

„Ich kenne den Freund meines Gatten persönlich
nicht — ich — sehe der Veränderung und allen
den Aufregungen, die sich daran knüpfen müssen, mit
Vorsicht entgegen.“

„So — sind Sie überzeugt, daß er es sein wird?“

„Eine innere Stimme und Ahnung sagten mir schon
seit längerer Zeit, daß er am Leben sein müsse; und
wenn es dieser nicht ist, so — wird es ein anderer sein.“

„Merkwürdig,“ sagte er. „Ich wußte bisher nicht,
daß Sie an Ahnungen leiden.“

„Das war auch nie der Fall. Ich bin auch jetzt
keine Hellseherin, die die Zukunft voraussagen u. sehen
kann, gottlob nicht. Und dennoch drängt sich mir der
Glaube an sein Leben auf. Warten wir ab, ob es da-
mit seine Richtigkeit hat. In Ihrem Interesse wünsche
ich wohl, ich täusche mich.“

„Waltraut!“

„Mutti!“ erscholl in diesem Augenblick eine jubelnde
Knabenstimme, und in wildem Lauf stürmte Karl Heinz
die Stufen zur Veranda hinauf, und auf seine Mut-
ter zu.

Waltraut umfaßte ihn fest, als suche sie an dem
kleinen Körper einen Schutz.

„Liebling, wo kommst du her?“ fragte sie leise. Es
klang, als wenn sie plötzlich von einer Gefahr befreit
worden wäre. Im nächsten Augenblick drehte sie ihn
Aribert zu.

„Begrüße erst einmal den Herrn Grafen Stolze-
nau!“

Karl Heinz machte gehorsam einen tiefen Diener u.
legte sein Händchen in die ihm gebotene.

„Nun, kleiner,“ fragte Aribert, freundlich über die
Zacken des Kindes streichend, „hoffst du um diese Zeit
nicht fleißig sein? Hast du heute keinen Unterricht?“

„Herr Seeger hat uns die letzte Stunde freigege-
ben,“ erzählte Karl Heinz. „Wir spielen Indianer, und
nachher kommt Herr Seeger auch und hilft uns.“

„Ich wollte Mutti nur schnell einmal fragen, ob sie
nicht einige alte Federn übrig hat und Seide, Filz, Gold-
band —“

„Du bist ja recht bescheiden,“ fiel Aribert, gezwun-
gen, aufschauend, ein.

„Ja, und — Mutti — liebste Mutti,“ wandte das
Kind sich wieder an diese, „es muß bald sein — sonst
kommt Herr Seeger, und wir sind noch nicht fertig.“

„Drängte er.“

„Unart!“ schalt Waltraut, verlegen lächelnd. „Du
siehst doch, daß ich Besuch habe.“

„Nein, nein,“ wehrte sie errötend, als Graf Aribert aufstand, „das
darf Sie nicht verdrängen; Karl Heinz muß warten.“

„Ich wollte mich sowieso verabschieden, gnädigste
Gräfin,“ entgegnete Aribert, der in der Unterhaltung
mit der Gräfin in Gegenwart des Kindes keinen Reiz
mehr sah. Auch fühlte er, daß er sich nicht länger mehr
würde beherrschen können. Eine förmliche Wut hatte
ihn erfasst, und als er nun die Veranda verließ, und
in den Park trat, geriet er in eine Stimmung, in der
er jeden, der ihm etwa in den Weg lief, hätte nieder-
schlagen mögen.

Als er eine kurze Strecke gegangen war, trat See-
ger plötzlich aus einem Seitengange. Er zog höflich grü-
ßend den Hut und wollte an dem Grafen vorbeischie-
ten.

Aribert hielt ihn mit kurzem Anruf zurück. Er war
nebenhergekommen, und seine Augenbrauen hatten sich zu-
sammengesogen, seine Faust ballte sich in der Tasche.

vermehrten Steuerlast auf deutsche Schultern. Darauf hat sich auch die französische Presse eingestellt und es werden Stimmen laut die in den die Entschädigung und Sicherungen betreffenden Fragen erwarten, daß die Mitglieder der Republikanischen Union sich wieder mit vielen Abstrichen zusammenfinden würden. Man versteht sich sogar zu der Behauptung, die Politik Poincarés habe Deutschland gegenüber keine Niederlage zu bedeuten. Das sollte uns zum Nachdenken anregen. Zu rechter Zeit hat sich denn auch, um uns die Augen zu öffnen, Poincaré, der frühere Ministerpräsident und Führer einer Gruppe der Linken eingefunden und in dem englischen Blatt „Excelsior“ in Sachen des Gutachten-Planes erklärt, Frankreich wolle den Frieden, den gerechten und vollständigen Frieden. Was er unter gerecht und vollständig versteht, ist nichts weiter als das Festhalten an den von Poincaré stets vertretenen Entschädigungsforderungen. Vor 1914 hätte Frankreich dem Frieden das größte Opfer gebracht, indem es allein vom Recht die Wiedergutmachung der 1871 erlittenen Unbill erwartet habe. Aber Deutschland hätte diese Rücksicht auf ein Verlangen der französischen Rasse gehalten. Damit ist in die alte Resonanz-Trompete gestossen: auch Poincaré ist, wie die Mehrzahl der Franzosen dem Chauvinismus mit Haut und Haar verschrieben und scheut sich nicht, die Rundgebung in Halle als einen Mißton zu bezeichnen, bestimmt zur Aufhebung der kriegerischen Leidenschaften, als besorgniserregendes Symptom einer Gemütsverfassung, die überwacht werden müsse. Von wem? Etwa von einer Militärkontrollkommission?

Wenn wir uns in die Gemütsverfassung des Herrn Poincaré und seines großen Anhangs auf der Linken hineinversetzen und danebenhalten, was seit Jahr und Tag in der Reparationsfrage gegen Deutschland vorgebracht ist, werden wir den richtigen Standpunkt zur Beurteilung des neuen Rabinets einnehmen: es wird schwerlich von den bisherigen Richtlinien mit Zugeständnissen abweichen, das würde ihm die Wählerstimme abspenstig machen, und erst, wenn eine internationale Konferenz die Entscheidung über Ruhr und Rhein und was damit zusammenhängt, in die Hand nimmt, wird die neue Regierung sich auf den von der Entente ausgeübten Druck berufend, nachgeben. Bis dahin wird noch viel Wasser die Seine abwärtslaufen.

Die Welt in Waffen.

Fünf Jahre nach dem sogenannten „Friedensschluß“, der einen Weltkrieg im wahren Sinne des Wortes beenden und der zerrissenen, aus tausend Wunden blutenden Erde wieder eine Zeit der Arbeit und der Wohlfahrt bringen sollte, steht dieselbe Welt in schimmernder und viel mehr vielleicht noch vorjünglicher verfeilter Wehre.



Die Parole „Wie wieder Krieg!“ fällt — außer im besiegten, entwaffneten und vergewaltigten Deutschland — höchstens ein kleines armseliges Häuflein Ideologen oder schmettern in leerem Phrasengebrech „international“ eingestellte Volkswirtschaftler, die den Begriff Vaterland längst zum alten Eisen ge-

und in seiner Erregung merkte er nicht, daß auch der Hauslehrer bleich und erregt aussah.

„Wo kommen Sie her?“ fragte er kurz.

„Seeger sah ihn erstaunt und betroffen an.“

„Was meinen der Herr Graf?“

„Wo Sie herkommen?“

„Um — ich glaube, daß ich dem Herrn Grafen darüber keine Rechenschaft schuldig bin.“

Es flammte in Arberts Augen auf, aber er beherrschte sich sofort.

„Allerdings, der Graf steht zu Ihrer freien Verfügung — natürlich! Es war auch nicht das, was ich wissen wollte — lassen wir das. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit nur andeuten, daß demnächst — nun, sagen wir, ein Wandel hier Platz greifen könnte, der auch auf Ihre Stellung nicht ohne Einfluß —“

„Welcher Wandel?“ unterbrach Seeger ihn selbst erregt und mit heiferer gepreßter Stimme.

„Um — der Graf räusperte sich — darüber zu sprechen, ist es noch nicht an der Zeit, indessen —“ er lächelte — „dürfte es ohnehin bald in aller Munde sein.“

Es ging wie ein Ruck durch Seegers Körper, und seine Augen bohrten sich förmlich in die seines Gegenübers.

„Es ist nämlich ein Gerücht aufgefaucht,“ fuhr der Graf fort, daß mein verschollener Vetter, der Majoratserbe von Stolzenau, am Leben sein soll!“

„Ah!“ Es war Seeger, als ob etwas Schweres, Furchtbares von ihm abfiel.

Arbert nahm es für einen Ausruf des Staunens.

„Es ist eben nur Gerücht bis jetzt, doch liegt die Annahme der Wahrheit nahe. Mit dem Majorate trete ich, wie Sie bereits erfahren haben werden, auch die Vormundschaft über die Gerolsteiner Kinder an den anderen ab. Darauf wollte ich Sie aufmerksam machen und Ihnen den Rat geben, vorher noch — Gerolsteiner zu verlassen.“

Jetzt warf Seeger einen unverhohlenen überraschten Blick auf den Grafen.

„Wieso, Herr Graf?“ fragte er. „Was hat mein

worfen haben. Gewiß, auch im Frankreich Poincarés, Poths, Degouttes und de Mehl, im Frankreich, das Schlagerer erschließen ließ und mitten im „Frieden“ zahllose fleißig ihrer Arbeit nachgehende Deutsche aus der Heimat vertrieb, oder gar vom Leben zum Tode brachte, auch in diesem Frankreich des Halles und der „Gloire“ gibt es Männer, die das Handwerk des Krieges, nachdem sie es selbst lange Zeit betrieben haben, verabschieden und ihrer ehrlichen Ueberzeugung unerschrocken Ausdruck verleihen, wie jüngst der um die Ausbildung und Verwendung der französischen Artillerie hochverdiente General Percin, der um die aufrichtige Veröhnung von Deutschland und Frankreich ehrlich bemüht ist. —

Im allgemeinen aber tut man gut daran, das pazifistische Gekläuse im Lager unserer ehemaligen Feinde nur mit der notwendigen Skepsis anzuhören. Es ist leichtes Ende doch nur ein Mittel, um uns einzuschläfern und dumm zu machen. Jeder, vor allem aus dem Westen zu uns dringende Ruf nach „Ab-schaffung“ des Krieges bedeutet — ins gute Deutsche überleitet — nichts als eine neue Infamie, um den noch immer gefürchteten „Boche“ noch fester zu knebeln und uns noch mehr der Willkür unserer militärischen „Bezwinger“ auszuliefern. Während der amerikanische Senat einer Meldung aus Washington zufolge beschlossen hat, an den Präsidenten Coolidge die Aufforderung zu richten, Einladungen zu einer neuen Abrüstungskonferenz auszugehen zu lassen, die sich hauptsächlich mit der Frage der Landheere, der Unterseeboote und der Flugzeuge beschäftigen soll, gehen von Frankreich aus munter und unerschrocken jene Verhandlungen mit den mehr oder minder militärisierten französischen Völkern weiter, um das „im geheimen rüstende“ Deutschland mit einem ganz modernsten Waffen aller Art zu umgeben. „Solange dieser Deutsche nicht völlig ohnmächtig da liegt, ist der Friede bedroht!“ — dies etwa ist das schamlos lägenhafte Motto, unter dem Frankreich und seine würdigen Kumpane mit allen nur erdenklichen Mitteln militärischer und technischer Art die neue Einkreisung des selbst in seiner heutigen Hilflosigkeit ihnen noch immer gefährdenden, zwar bezwungenen, doch unbeflegten Gegners betreiben.

Mag die „Welt“ auch noch so sehr den wahren Frieden ersehnen, mag das Abendland vom oft prophezeiten Untergang bedroht und Europa ferner denn je von endlicher Wiedergewinnung sein, — Herrn Poincaré schiert dies wenig. Dieser würdige Mime sacht sorglich immer wieder von neuem das schwelende Feuer eines neuen Weltbrandes zur Glut und schmiedet darin den stählernen Ring von Geschloßen, Tants und Gewehren, der dazu bestimmt ist, dem schon halbverbluteten deutschen Riesen den Garaus zu machen, sofern er es noch immer wagen sollte, für sich und die Seinen auch nur ein wenig von der freien Luft zu begehren, die der Herr der Welt doch für alle Lebewesen seiner Schöpfung gleichermaßen zu Wohl und Nutzen bestimmt hat.

Deutsche Minderheiten.

Deutschland hat schon vor dem Weltkriege an Abwanderung gelitten und nicht die schlechtesten seiner Söhne als Kulturdingler für andere Länder abgegeben. Aber dieser Verlust steht in keinem Verhältnis zu der Schwächung der deutschen Volkskraft, wie sie durch den Versailler Vertrag vorgenommen wurde, und wenn wir das Deutschland im ganzen, also Österreich eingeschlossen, in Betracht ziehen, werden wir bei dem Schicksal Südtirols eine unstillbar blutende Wunde gewahr. Dort ist eine urdeutsche Bevölkerung, entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht, von Italien vergewaltigt worden und muß losgelöst vom Mutterlande den Kampf um ihre Existenz führen. Bei den letzten Faschistenwahlen haben die südtirolischen Deutschen trotz ihres Anschlusses an den Wahlbezirk Trient (Trentino) mit ihrer Liste die größte Stimmenzahl (33 000), (die Faschisten 22 000 Stimmen, die Magistralisten, Kommunisten und Republikaner insgesamt 18 300 Stimmen) erzielt und doch nur zwei Parlamentssitze errungen, so daß es den Anschein hat, als wenn der deutsche Widerstand in Ermattung verfallen ist. Der Geist Andreas Hofers ist in Banden geschlagen und muß erst wieder befreit werden. Daß die raffigierigen Italiener diese Wandlung von verzweifelter Resignation bis zur Verteidigung gegen namenlose Unbill fürchten, erhellt aus der Verschärfung der eine Italienisierung bezweckenden Zwangsmaßnahmen besonders auf dem Gebiet der Schule.

Von einem derartigen Nachlassen ist bei der deutschen Minderheit in Polen glücklicherweise nichts zu spüren. Im Senat ist sie mit fünf, im Reichstag (Sejm) mit 16 Sitzen vertreten, während die nationalen Minderheiten im ganzen

Hiersein oder Fortgehen mit der Ankunft eines neuen Herren auf Stolzenau zu tun?“

„Viel, mein Lieber,“ antwortete Arbert, dem es unter den intensiv forschenden Blicken des anderen unbehaglich wurde. „Der neue Vormund dürfte andere Dispositionen treffen.“

„In betreff meiner Person?“ Jetzt floß etwas Eigentümliches über Seegers Züge, wie ein Weiterleuchten. „Das bliebe doch erst abzuwarten,“ sagte er hinzu.

Arbert lachte rau auf. „Natürlich — ich begreife Sie — Sie wollen ohne Zwang der — guten Stelle nicht verlustig gehen. Lassen Sie es also darauf ankommen. Nur eins sage ich Ihnen bestimmt voraus —“

in seinen Augen funkelte es — „sobald ein neuer Herr einzieht — sind Sie — entlassen!“

Die beiden Männer standen sich sekundenlang zögernd gegenüber; nur ihre Blicke kreuzten sich wie Schnellfeuer. Hüben und drüben bligte eine Feindschaft auf, deren sich jeder voll bewußt war, und der wußte auch, daß sie einst zum Austrag kommen würde, und daß sie dann zu anderen Waffen greifen würden als zu sprechenden Blicken.

In der nächsten Sekunde war alles verfliegen.

Arbert lästete zum Gruß ein wenig den Hut.

„Empfange mich!“ sagte er kurz und ging davon mit schnellen Schritten und hochgehobenen Haupten.

Seeger stand noch eine Weile regungslos und sah ihm nach, und wieder drängten sich ihm die Worte auf die Lippen: „Er oder ich!“

Acht Tage waren seit diesem Zusammentreffen vergangen.

Die Zeitungen hatten Berichte über das Auftauchen des bisher verschollen gebliebenen Erben und Majoratsherrn von Stolzenau gebracht, und der ganzen Nachbarschaft und Umgegend hatte sich eine gewisse Aufregung und Spannung bemächtigt. Man war auf den Ausgang und die Aufklärung gespannt und neugierig, vielleicht in erhöhtem Maße, weil die ganze Geschichte etwas Geheimnisvolles, das man sich nicht erklären konnte, umgab.

Wer 80 Sitze verfügen. Das verbanke sie ihrem vorstehenden Wahlsieg vom 11. November 1922. Die polnische Regierung empfindet je länger je mehr dem Minderheitschutzvertrag, über den Genf seine Hand hält, als ein für Polen und seine Polonisierungspläne unerträgliches Hindernis, und sucht die dem Völkerbund zustehenden Befugnisse zu einer Einmischung in die inneren polnischen Verhältnisse umzuformeln, und der Senatsmarschall Trompzyński hat sogar, unbekümmert um außenpolitische Verwicklungen, mit dem Gedanken einer Schutzvertragskündigung gespielt. Einstweilen sucht Polen seine Zwecke mittels Enteignung der deutschen Ansiedler zu verfolgen und hat dadurch die deutsche Gruppe im Sejm zu einer Vorstellung an die Regierung mit dem Hinweis auf den Bruch des in Genf abgegebenen Versprechens veranlaßt. Man vergißt in Warschau gar zu gern, daß die Republik kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat ist, der für den Kriegsfall auf den Zusammenhalt seiner Teile angewiesen ist und sich vor Zersplitterung seiner Kräfte hüten muß. Polen hat nicht nur Litauen wegen der Memel- und Wilnafrage beständig auf dem Halbe, auch Rußland läßt sich von Zeit zu Zeit vernehmen, teils wegen Ermordung russischer Staatsangehöriger, von denen ein nach französischem Vorbild — man erinnere sich an die Zuteilung des Oberförsters Feldmann (Moorbad) — in einem polnischen Gefängnis nach qualvollen Warten umgebracht wurde, teils wegen der Verdrängung der durch den Frieden von Riga falsch festgelegten Westgrenze. Wird mit Polen eines Tages von der Sowjetregierung abgerechnet, dann dürften die unterdrückten Nationalitäten ihre Forderungen anmelden, und diese Aussicht legt es der Warschauer Regierung nahe, den Bogen nicht zu überspannen, sondern einen Ausgleich zu suchen. Sie kann auf die Dauer den außenpolitischen Schwierigkeiten nicht Herr werden, wenn sie mit ihrer Verfolgungspolitik im Innern fortfährt, und deshalb wird sie bremsen und den Nationalitätengruppen, auch der deutschen, mehr Bewegungsfreiheit, besonders im vormaligen Großherzogtum Polen und in Oberschlesien, zugestehen müssen.

Aber das ist Zukunftsmusik. Erfreulicher für Deutschland klingt das greifbare Ergebnis der dänischen Folkethingswahlen. Bei ihnen hat die bisherige Regierungspartei eine Niederlage erlitten und wird vermutlich von einem sozialdemokratischen Kabinett Stauning abgelöst werden. Wenn wir auch für die dänische Sozialdemokratie keine besondere Sympathie aufzubringen vermögen, so ist sie doch von der nationalistischen, deutschfeindlichen Note, die kleinliche Drangsalierungen der Deutsch-Schleswiger nach sich zog, freizusprechen. Eine unerhörte Ausnahme haben wir nur für die deutschen Sozialdemokraten zu verzeichnen, die versucht haben, ihre Gesinnungsgenossen in das dänische Lager, jedoch nur mit geringer Gefolgschaft, hinüberzuleiten. Den Löwenanteil an der Abstimmung haben die Sozialdemokraten mit 55 Abgeordneten, bei einem Zuwachs von 17 Mandaten, davongetragen. Für uns ist wichtig, daß die Voraussage der dänischen Nationalisten zugehoben worden ist, die ein Verschwinden des deutschen Elements bei der Wahl glaubten erwarten zu dürfen. Der deutsche Kandidat Pastor Schmidt (Wodder) vereinigte in Hadersleben allein 1200 Stimmen auf sich gegenüber den 1170 im Jahre 1920, und ist gewählt. Das ist ein ziffernmäßiger kleiner, aber insofern doch bedeutender Erfolg, als im Kopenhagener Parlament die deutschen Schleswiger nicht mundtot gemacht worden sind und ihre Stimme gegen die Unterdrückung erheben können. Wenn ein moralisch und materiell wiedererstarktes Deutschland wieder im Rate der Völker gehört wird, werden auch die deutschen Minderheiten im Ausland wieder den ihr zugesagten, aber leider nicht gewährten Schutz genießen. M. B.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Der Frühling ist jetzt endlich mit seiner ganzen Pracht bei uns eingezogen. In den Wäldern herrscht gegenwärtig das wundervolle Hellgrün der Buchenbäume vor und gibt diesen einen Reiz, der nur dem Mai eigen ist. Alles Strauchwerk hat seine Blätter bereits völlig entwickelt. Im Lannenwalde

Zunächst blieben die Quellen, aus denen die Bellenungen ihre Kenntnisse schöpfen, gänzlich im Dunkeln. Die einen hielten sie darum für eine müßige Sensationsnachricht, die die Sauregurtzeit ein wenig beleben sollte, die anderen meinten, daß sich hinter dem angeblichen Erben ein schlauer Betrüger verberge, der nur erst das Geld sondieren wollte, um sich desto sicherer in den Besitz des reichen Majorats zu setzen. Die nüchternen Denkenden schüttelten freilich die Köpfe darüber. So leicht war die Sache doch nicht zu nehmen. Gewiß war es auch ihnen ein Rätsel, warum der Erbe sich im Verborgenen hielt, seine derzeitige Adresse nicht angab, mit seiner Ankunft zögerte und nach Graf Arberts Aussage nur durch einen Dritten die Verhandlungen leitete. Aber er mußte seiner Sache doch sicher sein, das sprach aus der ganzen Art. Ein Betrüger, selbst wenn er mit den Verhältnissen intim vertraut war, hätte sicher die Möglichkeit, von irgend jemand erkannt und vor Zeugen gestellt zu werden, nicht außer Acht gelassen. Er wollte vielmehr selbst solche Zeugen beibringen und sich demnächst zum Zweck seiner Identifizierung nach Stolzenau begeben und sich zugleich seinem Vetter vorstellen. Der Termin dieses in Aussicht genommenen Besuchs war jedoch noch nicht festgesetzt worden und verzögerte sich, „eingetretener Hindernisse wegen,“ wie Justizrat Braun schrieb, immer wieder.

Auf Stolzenau war man in begreiflicher Aufregung, und diese teilte sich auch der Nachbarschaft, vor allem den Bewohnern von Gerolstein, mit.

Während die Knaben sich von dem Freund ihres Vaters und künftigen Vormund eine phantastische Vorstellung machten und ihn in den Nimbus des Weltgerechten kleideten, dachte auch Waltraut mit innerlichem Unbehagen an seine bevorstehende Ankunft. Sie wußte nicht recht, ob sie sich freuen sollte oder nicht.

Der Freund ihres Vaters war ihr ein Fremder, an den sie nichts Persönliches band.

Die Erzählungen des Vaters allein hatten ihn ihr nicht so nahe bringen können, wie es ein persönliches Kennen vermag. Und diesem Freunde sollten nun

legen die Nadelbäume ihre jungen Sprossen den „Naiwuchs“ auf, der wie eine weihnachtliche Lichterschmückung anmutet. Auch in unseren Gärten ist es endlich richtiger Frühling geworden. Die schneige Weiße der Obstbaumblüte herrscht überall vor. Kirichen, Birnen und Pfämen weiteisen im Blähen, und dazwischen mischt sich das zarte Rosa des Apfelbaums. Im Blumengarten hat der Flieder seine duftenden Dolben erschlossen, und auf den Beeten grünt, leimt und spricht es, daß es eine wahre Freude ist. Jeder ist denn auch nach Möglichkeit geschäftig. Es gilt, durch verdoppelte Arbeit nachzuholen, was sich infolge der ungünstigen März- und Aprilwitterung so lange Zeit hindurch verlor. Hoffentlich wird auch die Natur sich eifrig bemühen, das Versäumte wettzumachen, um die Ernte dieses Jahres nicht gar zu spät herauszubringen.

— Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in Laasphe liegt beim Postamt in Laasphe von heute ab 4 Wochen aus.

— Goldanleihe als Zahlungsmittel. Wie aus den Veröffentlichungen aus den Zeitungen bereits bekannt ist, sollen die kleinen Stücke der Schatzanweisungen des deutschen Reiches von 1923 (Goldanleihe) fällig am 2. September 1935 über 1/10 bis 5 Dollar (0,42 bis 21,00 Goldmark) nur noch bis zum 20. Mai d. J. von den Kassen des Reiches in Zahlung genommen werden. Von dieser Maßnahme wird das wertbefähigende Eisenbahngeld nicht betroffen; es wird vielmehr im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister in bisherigem Umfang von den öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden. Es besteht daher kein Anlaß, die Annahme dieses Zahlungsmittels für die Folge abzulehnen.

— Laasphe, 19. Mai. Wir scheinen in eine Periode gewitterreicher Tage eingetreten zu sein. Nachdem bereits Ende voriger Woche mehrere Gewitter über unsere Gegend niedergegangen, wiederholten sich solche in vergangener Nacht sowie heute Vormittag bei glücklicherweise nicht allzu starken Regengüssen und ohne Schäden durch Blitzschläge anzurichten. Da die Temperatur sich wohl gebildet, dürften weitere elektrische Entladungen folgen. Für das Wachstum ist die gegenwärtige Witterung recht förderlich.

— Laasphe, 19. Mai. Eine gute Heidelbeerernte ist in diesem Jahre zu erwarten, da die Sträucher durchweg reichliche Fruchtansätze tragen. Im Interesse der Volksgesundheit wäre es nur zu begrüßen, wenn die Hoffnungen nicht enttäuscht würden.

— Laasphe, 19. Mai. Gegenwärtig sind hier im Westfälischen Hof eine Anzahl höherer Reichsbahnbeamten aus allen deutschen Direktionsbezirken und dem Auslande zu einer Konferenz versammelt, um über die alljährlich neu zu regelnden Verkehrs- und Tariffragen und dergl. zu beraten bzw. Beschlüsse zu fassen. Auch einzelne Direktionspräsidenten waren bereits hier oder werden nebst Reichsbahnminister Deser in den nächsten Tagen noch erwartet.

— Laasphe, 19. Mai. (Dikler-Vortrag.) Heinrich Dikler, der deutsch-österreichische Schriftsteller und zugleich der unermüdete Streiter für den Anschluß Deutschösterreichs an das große deutsche Vaterland, sprach am Freitag im Westf. Hofe vor einer nicht allzu großen, aber gespannt lauschenden Zuhörerschaft. Der Saal hätte eher brechend voll sein müssen, und wir können allen, die an diesem Abend fehlten, nur sagen, daß sie etwas verpaßt haben, daß sie sich um einen hohen Genuß gebracht haben, denn der packende, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Vortrag des sympathischen Redners im Verein mit den Bildern von Österreichs Bergen, Schlössern und Seen usw. bot. Heinrich Dikler schilderte, wie Österreich nach Kriegsausgang sehnsüchtig den Anschluß an Deutschland ersehnt habe, daß es jedoch damals vergeblich an die deutsche Tür geklopft habe, denn niemand habe herein gerufen. Er sprach ferner über die Liebestätigkeit seiner Heimat gegenüber Deutschland, namentlich an den deutschen Kindern. So geht in Kürze wieder ein Transport von 60 Kindern aus dem Siegerland unter Führung des Redners hinüber ins Land des Segens zu längerem Sommeraufenthalt. Im Herbst soll mit den Kindertransporten Schluß gemacht werden und dafür sollen die deutschen Mütter an die Reihe kommen, um bei österreichischen Bauern Erholung für eine kurze Zeit zu finden von den unheimlichen Sorgen, Mühen und dem Leid der letzten Jahre. Dies alles tun unsere Brüder in uneigennütziger, selbstloser Weise, nur aus dem Gefühl der Stammesgemeinschaft mit uns heraus. — Im zweiten Teil des Abends zeigte Dikler uns Bilder aus dem Ruhrgebiet, Bilder, zu denen seine Erläuterung notwendig war, die für sich selbst sprachen und die uns Herz griffen. Denn, so meinte Dikler, die deutsche Wunde

Rechte über sie und ihre Kinder zusehen, die sie schon darum, weil sie ihm von Günter selbst übertragen worden waren, anerkennen und respektieren mußte. Zwar begte sie nach allem, was Günter von ihm erzählt und was sie selbst aus seinen Briefen herauszulesen gemeint hatte, keinen Zweifel, daß er sich seiner Pflichten mit Treue entledigen würde. Sie meinte auch, daß die gemeinsame Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten das Sprechen von ihm, was sie bisher so schmerzlich vermisst hatte, ein Band zwischen ihnen werden müßte, was sie schneller einander näher bringen würde. Und doch bangte ihr vor diesem Wiedersehen und den gänzlich veränderten Verhältnissen aus einem ihr selbst rätselhaften Grunde.

Der Gedanke, daß Graf Aribert aus ihrer Nähe fortging, sobald der Vetter das Majorat übernahm, und daß sie ihm nicht mehr zu begegnen brauchte, war ihr fast eine Erleichterung, wenn es ihr auch leid tat. Sie hatte sich in der letzten Zeit schon vor seiner Erklärung, in seiner Gesellschaft beengt gefühlt und sich beobachtet gewöhnt. Es war ihr, als wenn sie nach seinem Fortgehen wieder freier würde aufatmen können. Und doch lag es wie ein Druck auf ihrer Brust, der nicht weichen wollte und der auch ihre Stimmung ungünstig beeinflusste. (Fortsetzung folgt)

Vom Wahlkampf und vom Wollthause.

Von Martinus Michel.

Nun ist die Wahlkampfzeit geschlagen, der geneigte Leser wird sie hoffentlich mitgeföhnt haben — und heiß genug ist es dabei zugegangen, blutig sogar an einigen Orten, wie leider festgestellt werden muß. Solange der Ausfall noch nicht entschieden war, wiegte sich noch mancher der 492 Kandidaten, womit uns unsere 51 Parteien beglückt haben, in der Hoffnung, das ersehnte M. d. R. hinter seinen Namen setzen zu dürfen. Auf der Erde geblieben sind nun die meisten, und wenn sie etwa einen Verein der Durchgefallenen gründen wollen, so braucht einen großen Saal zur Generalversammlung.

Ja, heiß ist's vergangen, und alls hat hervorgemüht, sogar die harmlose Berliner Pflöschkule, die ein gültiges Geleß von anno 1851 p. Chr. n. bisher noch der Politik bewahrt.

an Rhein und Ruhr dürfte nicht schon vernarben, sie müsse bluten. — Heinrich Dikler, der versprach, wieder einmal in Kürze nach Laasphe zu kommen, schloß mit dem Wunsch, daß seine Heimat bald mit dem großen deutschen Vaterland vereint werde, denn so ließe es bei ihnen unten: „Österreich, unser Mutterland, Deutschland, unser Vaterland!“

— Laasphe, 17. Mai. Die Eisenbahndirektionen Elberfeld und Köln haben jetzt ihre Fahrpläne zu den Sommer-Sonderzügen 1924 zur Ausgabe gebracht. Es sind für die Monate Juli und August Sonderzüge an die Seebäder Norddeich, nach Bremen und Hamburg, norddeutsche und ostdeutsche Inseln, nach Thüringen, nach dem Nordharz, nach Berlin und Ostpreußen, nach dem Südbharz und Sachsen, nach Schlesien, nach Konstantz, Freiburg und Basel, sowie nach Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen vorgesehen. Die Züge gehen meistens von Köln und einige von Düsseldorf aus. Es werden nur Fahrkarten 3. Klasse für die Hin- und Rückfahrt ausgeben mit einer Geltungsdauer von 2 Monaten. Die Abfahrtsstage und -zeiten können in den Bahnhöfen eingesehen werden.

— Folgender Nachtrag zur Tagesordnung für die Kreistagsitzung am 20. Mai 1924 sei noch mitgeteilt: (siehe vorige Nummer) 14. Wahl von 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern in den Gewerbesteuer-Ausschuß.

— Grubtebrück, 19. Mai. (Unfall.) Ein Motorradfahrer, der am vergangenen Freitag mit wahrer Geschwindigkeit unsern Ort durchfuhr, stürzte in der Nähe der Ortschaft „Im grünen Wald“ kopfüber von seiner Maschine, wobei er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog, so daß er auf dem Blase liegen blieb. Die sofort herbeigeeilte Hilfe brachte den Mann zum bliesigen Arzt, der ihm die schwere Wunde verband. Das Motorrad hatte auch erheblichen Schaden erlitten, so daß es vor dem Wiedergebrauch erst repariert werden muß. Der junge Mann, der in solch fivoller Weise das Leben der Fußgänger und sein eigenes Leben in Gefahr gebracht hatte, ist noch verhältnismäßig glimpflich davongelommen. Hoffentlich dient ihm, aber auch anderen Motorradfahrern dieser Unfall als abschreckendes Beispiel.

— Grubtebrück, 17. Mai. Die Maul- und Klauenseuche, die unsern Viehbeständen im vergangenen Jahre so viele Unannehmlichkeiten bereitet hat, ist schon wieder in unserm Orte ausgebrochen. Dies ist umso unangenehmer, weil jetzt das Vieh vielfach zu Feldarbeiten verwendet werden könnte, was nunmehr nicht möglich ist. Hoffentlich haben die rechtzeitig ergriffenen Maßregeln den Erfolg, daß die Seuche nicht weiter um sich greift.

— Grubtebrück, 19. Mai. In der Nacht vom vergangenen Freitag zum Samstag erlöschten die Alarmsignale der hiesigen Feuerwehr. In dem Laden des Kaufmanns Herr Feinr. Belz hier selbst war plötzlich Feuer ausgebrochen, welches rechtzeitig entdeckt wurde. Der sofort eingreifenden Hilfe gelang es, das Feuer fast im Keime zu erlöschten, so daß die Feuerwehr nur noch wenig Arbeit vorfand. Der Schaden ist unbedeutend und durch Versicherung gedeckt. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Turnen * Spiel * Sport.

— Grubtebrück, 19. Mai. Am gestrigen Sonntag hielt der 1. Bezirk vom Siegerland-Turngau seine Frühjahrsvorlesekunde hier selbst ab. Die Zusammenkunft galt vornehmlich der Vorführung und Durchberatung des Pflichtübungsplans für das am 22. Juni stattfindende Bezirkswetturnen. Die Siegerländer Turner trafen schon Vormittags zu Fuß von Bahnhof Bormwald hier ein und wurden vom hiesigen Turnverein in Empfang genommen.

Fußball-Resultate vom Sonntag.

SpB. Feudingen — FB. Hefelbach 3:2

Vermischtes.

Der Simphon-Expres verunglückt. Der um Mitternacht von Raket nach Italien abrollende Simphon-Expreszug ist in der Station Preßan bei Adelsberg auf einen Baszug aufgefahren, wobei 4 Waggons zertrümmert, 4 Personen getötet und fünf schwer verletzt wurden. — Unter den Verwundeten befindet sich auch Personal der Schlafwagen-Gesellschaft. Der diensthabende Beamte hat sich erschossen. Der Zusammenstoß ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

170 Erdbebenopfer. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß dem Erdbeben in der Gegend von Erzerum, das mehrere Dörfer vernichtete, insgesamt 170 Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Denn sie verdrängt den Charakter, die Politik, sagen viele Leute, der Erzähler aber meint: es verdrängt auch der Charakter die Politik und am meisten da, wo er fehlt. Die Pflöschkule muß gar, die hat gar keinen Charakter mitbrachte in den Kampf und allen Gebieten wo Geld, Papier und Kleister gehabt hatten. Heute hat sie zur Wahl des einen und morgen zur Wahl des anderen Parteivertreters aufgefordert, ja, sie hat oft zur gleichen Zeit über halben Wandel der Parteien dient, von denen jede natürlich das allein richtige Rezept zur Volksbeglückung, Wahrheitsfindung, Marktabbittung usw. in der Tasche hatte. Und wie hat sie ihren Auftraggebern gebietet? Bald in Berlin, bald in Berlin, die in gewisser Beziehung klassisch waren, und dann wieder mit Plakaten, auf denen die Farben — gelb und rot — die grellen — wahrhafte Orgien feierten, wie man kennt. Menschen-schächterinnen und -schächter und erlöschte Tiere, Fahn-n in allen Kulören, Ausstattungs- und Schmuckstücken und Buchstaben wie aus dem Scheruch des Meeres, so groß und dick. Und wer war über lang dem, schrien — drüllten sie zu, die Wahlplakate: „Hier ist mir, ich bin die einzig richtige Partei, die einzig patente Vertreterin von Recht, Freiheit, Wohlfahrt und Glückseligkeit, was das Menschenleben, erlöschend die Preise billig macht.“ Ja, 's Maul haben recht voll genommen, die guten Leute, hat doch der eine gar von sich geschrieben — der Erzähler hat's selbst lesen, — er war der Uebermenschen, Ueberkönner, Christus, Messias und Gott! Hat's aber doch zu keinem Mandat gebracht, wie man hört; aber der Erzähler meint, zu einer Gummizelle tat's wohl noch langen. Und so ist denn die Wahl vorbei, und die heuer ins Wollthause eingezogen, haben sicher auch den besten Willen, das Rechte und Gute zu finden. Ob sie's aber auch können, ist eine andere Frage. Denn leider hat bei so manchem die Partei höher gestanden als das Vaterland, und jeder hat's auf seine eigene Art und Weise Seligmachen gewollt bisher. Der Erzähler will nur hoffen, daß sie es sich abgewöhnt haben, auf die Leht und das Vaterland mit über die Partei vergessen, und dazu geb der Himmel seinen Segen.

Wer nicht inseriert, gerät bei der Rundschaft in Vergessenheit!

Der neueste Badeofen

Koba-Eck D. R. P.

35% Brennstoffersparnis

gebogene Ausführung (Kupfer) geschmackvolle Form

ist bei mir ausgestellt.

Ferner habe ich am Lager:

Badewannen

emailliert und verzinkt.

Zu unverbindlicher Befichtigung ladet höflichst ein

Hermann Schröder,

Installationsgeschäft

Laasphe Kirchplatz.

Raumanns

Nähmaschinen und Fahrräder

sind und bleiben die Besten.

Zu haben bei dem Allein-Vertreter für den Kreis Wittgenstein:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von:

Gleich- und Drehstrommotoren, Werkzeugmaschinen für Holz- und Metallbearbeitung

nebst den dazu gehörigen Ersatzteilen, sämtliche maschinellen Einrichtungen wie Transmissionsen, Solzfriemenscheiben usw.

Kostenanschläge auf Wunsch, Lieferung schnellstens.

Hessen-Nassauische Elektro-Industrie

August Schneider, Biedenkopf a. d. Lahn.

Telegr.-Adresse: Henage. — Telephon Nr. 153.

Die Zeit

mit Industrie- und Handelsblatt

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

ist

das Blatt

für politischen u. wirtschaftl. Aufbau, für nationale Erneuerung.

das Blatt

für freies geistiges Deutschland, für deutsche Kunst und Wissenschaft.

das Blatt

für planmäßige Erhaltung u. Wiederaufrichtung von Handel u. Industrie.

das Blatt

für Jugendberufshilfe und Sport, für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitspiegel“, „Schaffende Jugend“, Sonntags Rundschau u. a.

Bezugspreis monatlich 2,00 G.-Mk. auschl. Bestellgeld.

Bestellungen bei allen Postanstalten oder direkt bei der Geschäftsstelle Berlin SW 43, Wilhelmstr. 8/9.

Regelklub Laasphe

Mittwoch den 21. Mai, abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal (Gasth. Schäfer am Bahnhof) zwecks Beschlußfassung über einen geplanten Sonntagsausflug zur Ebertalsperre einschl. Wildungen mittels Lastkraftwagen, wozu vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwartet wird.

Eine Anzahl Waldbakterien Grubtebrück sind zu verkaufen. Höchstgebote bis 22 5. an

L. Grund, Banje.

Wegzugs halber billig zu verkaufen

1 Kleiderschrank

2 Bettstellen

mit Matrasen,

1 Tisch

und anderes.

Heinr. Achenbach, Grubtebrück.

Gustav Langenbach

Laasphe Wallstr. 3 empfiehlt

Sommerjoppen, Pilot-, Zwirn- u. Rammgarnhosen, Arbeitsbekleidung

(blaue Jacken u. Hosen).

Kreissägewellen

von M. 23. — an nebst erstklassigen Blättern empfiehlt billigst

W. Schröder,

Laasphe, Bahnhofstr.

Empfehle selbstangefertigte

Strümpfe,

Längen, Füße, Sportstutzen etc. zu billigsten Preisen.

Banze, Laasphe, Bahnhofstr. 21 a.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem Ratsschluß gefallen, heute morgen 3,15 Uhr unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe W. Sackmannshaus

geb. Hock

im Alter von 62 Jahren im festen Glauben an ihren Erlöser zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Geschwister Sackmannshaus.

Laasphe und Bochum, den 19. Mai 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr vom Trauerhaus Gartenstraße 4 aus statt.

Codesanzeige.

Gestern abend 6 Uhr verschied nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, meine liebe Tochter

Luise Sedt

geb. Dellori

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Sedt

Ww. Friederike Dellori.

Erndtebrück, Weidenau, Hilschenbach und Oberhörden, den 18. Mai 1924.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Sohns, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 19. Mai 1924.

Familie Wilh. Dreisbach.

Die Transformatorenstation Rüppershausen und Steinbach nebst den zugehörigen Ortsnetzen in Rüppershausen und Steinbach sind in Betrieb gesetzt. Wir machen erneut wiederum auf die Gefahren aufmerksam, die durch das Besteigen der Stützpunkte, Berühren der Leitungen entstehen.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein

G. m. b. H.

Verleburg i. Westf.



Man kann im Hof, daß wir ein Vorzugsverhältnis mit dem
Oelfor-Verfahren
für Schmelzschmelzen hergestellt werden.
PERFEKT-SEPARATOREN BUTTERFÄSSER
ELEKTROMOTOREN

Vertreter:

August Mittelmann, Laasphe.

An die sofortige Zahlung der rückständigen

Grundstückspachtgelder

nebst 6% Jahreszinsen ab 15. Februar ds. Js. wird zur Vermeidung der Anwendung der bezüglichen Bestimmungen der Pachtverträge erinnert.

Wittgenstein, den 16. Mai 1924.

Fürstlich Wittgenstein'sche Generalkasse
Carl.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 21. Mai, vormittags 8 Uhr wird in der Wohnung des Christian Buschhaus zu Laasphe, Kirchplatz, ein gefundenes **Mutterschaft mit Lamm** öffentlich versteigert.

Wittgenstein, den 17. Mai 1924.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Marburger.

Gebr. Eberbach

Stukkateurmeister

Unternehmung f. innere u. äußere Stuckarbeiten.

Wolzhausen (Kreis Biedenkopf)

Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.

Moderne Deckendekorationen, Rüstarbeiten.

Fassaden in Zement, Kalk, Stein- u. Edelputz.

Lager u. Lieferung von einschl. Baumaterialien.

Befuche u. Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

„Colop“

farbiges Carbolineum

50—80 Prozent billiger als Delfarbe.

„Colop“ ist eine neue konkurrenzlose, mit Carbolineum hergestellte Farbe, welche jeder Delfarbe gegenüber hervorragende Vorteile besitzt. Kann zum Anstrich für Mauerwerk, Holzbauten, Gartenzäune, Wagen, Scheunentore usw. verwendet werden. Wird streichfertig in allen gewöhnlichen Farben: rot, braun, grün, gelb, blau, grau und weiß geliefert. Kann von jedem Latex gestrichen werden.

Zu haben bei dem Vertreter:

Max Rubigsch, Malergeschäft, Laasphe.

Lager: Bahnhofstraße 40.

Barthelstr. 65, Bamberg 852
Versandhaus „Bansas“
Garantiert schmerzlos u. unschädlich.
durch Abt. der Wurzel für immer.
Haarwuchs im Gesicht u. am Körper
entfernt jeden unliebsamen, lästigen
Haarwuchs.

D.R.P. ANTIPILLOX D.R.P.

— Rasieren unnötig! —



D. R. P. **„AMBI“** D. R. P.

der vollkommenste Grasmäher

Einige der vielen Neuerungen und Vorzüge:

Dreiradsystem
Bewegliche abnehmbare Deichsel
Verlegung des Getriebes nach vorn
Leichtestes Gewicht
Leichtester Lauf usw.

Rein deutsches Erzeugnis!
Viele Anerkennungen.

Verlangen Sie von Ihrem **AMBI** und Sie werden
Landmaschinen-Lieferanten zufrieden sein

Druckschrift G fordern!

AMBI-Maschinenbau **Abt. II T 85**

Akt. Ges.

Berlin SW 68, Kochstr. 18

Bekanntmachung

Nach Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Viehbestande der Witwe Heinrich Wehandt in Erndtebrück, Gs. Nr. 266 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das genannte Gehöft die Sperre angeordnet worden ist.

Zur Verhütung der weiteren Ausbreitung der Seuche sind weiter die Nachbargehöfte des Seuchenherdes und zwar:

1. des Schmiedemeisters Karl Böckel,
2. des Schreinermeisters Gustav Wehandt,
3. der Firma Heinrich Radenbach

gesperrt worden.

Erndtebrück, den 15. Mai 1924.

Die Polizeiverwaltung. Koeßler, Amtmann.

Bekanntmachung.

Ausgebrochen: Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Fabrikmeisters Wilhelm Wagener in Erndtebrück, Gs. Nr. 287. Ueber das genannte Gehöft ist die Sperre verhängt worden.

Erndtebrück, den 16. Mai 1924.

Die Polizeiverwaltung: Koeßler, Amtmann.

Am Mittwoch, den 28. Mai, vorm. 10 1/2 Uhr werden im Gasthof Patt zu Erndtebrück versteigert:

Försterei Elberndorf, Distr. 71, 87 B, Försterei Altenteich Distr. 68, 32, 37, Försterei Lühel Distr. 5, 7, 8, 9, 10, 22 pp., etwa

700 rm Buchen-Scheit u. -Knüppel,
sowie Sonstiges und unaufgearbeitete Reiser.

Oberförsterei Hilschenbach.

Alleinverkauf

einer neuen erstklassigen

Braunkohlen-Brikett-Marke

zu vergeben, evtl. wird auch der Vertrieb von Steinkohlen etc. mit vergeben.

Gefl. Offerten unter F. G. R. 956 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Grünsteine

Werksteine aller Art, Reihen- und Kleinspaltsteine in Einzelsuhren und waggontweise, gibt wieder dauernd ab

Gustav Zimmermann,
Gladenbach, Fernruf 67.



Sachmännisch bedient werden Sie beim Kaufe eines

Fahrrades, Nähmaschine, Centrifuge

bei **Wilh. Schröder, Fahrradhandlung, Reparaturwerkstätte.**

Vertreter von Adler, Göricke, Dürkopp. Zahlungserleichterung — Niedrige Preise.

Warne hiermit Jedem, das über mich in Umlauf gesetzte Gerücht weiter zu verbreiten.

Ehr. Schäfer.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagew. mit fester Einfass. a. Stacheltante. Rompl. Drahtgäule mit Pfosten, Zäun. Frontgitter, Abspergitter, Durchwurfsiebe. Samtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

Mädchen,

häuslich erzogen, sauber und ehrlich, zu sofortigem Eintritt gesucht.

Frau Prokurist Meyer,
Geisweid,
Birlenbacherstr. 41.

Habe abzugeben
la. Weißkalk, Cement (Vickerhoff)

Schmidt, Baugeschäft, Hesselbach.



Kupferne Kessel, Vieh- und Kranthessel
eigenes Fabrikat, keine gestanzte Fabrikware, stets ab Lager billigst lieferbar.

Th. Blanche, Siegen
Kupferschmiederei.
Fernsprecher Nr. 1082.

Die zur Ausstattung des modernen Herrn gehörenden

Herrenartikel

finden Sie bei

Ludw. Schröder

Laasphe.